
KONFERENZEN

Konferenzberichte

Die Rolle der Zivilgesellschaft in Pakistan und Indien - Friede, Konfliktbewältigung und Demokratie

Karachi, 12.-13. September 1997

Das zweitägige Seminar, das gemeinsam von der Jang Group of Newspapers, der größten Zeitungsgruppe Pakistans, und der liberalen Friedrich-Naumann-Stiftung durchgeführt wurde, fand nur wenige Tage vor der dritten Runde von bilateralen Gesprächen der Außenminister der beiden Staaten statt. Angesichts der konfliktreichen politischen Beziehungen zwischen den beiden "Erzfeinden" Indien und Pakistan rief das Seminar sowohl durch die Themenstellung als auch durch die Teilnahme von indischen Referenten von vornherein große Aufmerksamkeit hervor.

Vier Themenschwerpunkte wurden während der Veranstaltung behandelt, zu denen jeweils Kurzreferate von pakistanischer und indischer Seite gehalten wurden. Im Anschluß an diese Kurzpräsentationen wurden Fragen beantwortet und diskutiert.

Zunächst ging es um die Rahmenbedingungen der Zivilgesellschaft in beiden Ländern, ihren gegenwärtigen Zustand und die Voraussetzungen für die Entwicklung einer offenen Gesellschaft. Danach folgte die Analyse der Beziehungen zwischen Bürgern und Politikern bzw. den staatlichen Institutionen, wie sie sich in der politischen Wirklichkeit in den beiden Staaten heute darstellen. Der dritte Themenschwerpunkt widmete sich der Fragestellung, welche Bedeutung die modernen Medien für die Fortentwicklung der Zivilgesellschaft haben. Abschließend wurde untersucht, ob und wie eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit, also die Öffnung der Märkte und der Abbau von Handelshemmnissen, einen Beitrag zur Friedenssicherung zwischen Pakistan und Indien leisten könne.

Ghazi Salahuddin, Editorial Direktor bei der Jang Mediengruppe, begrüßte die etwa 100 Teilnehmer und ganz besonders die Gäste aus Indien. Er führte aus, was die Jang-Gruppe dazu veranlaßt hatte, die Initiative für diese Veranstaltung zu ergreifen, und wies auf die vielfältigen Probleme hin, die sich insbesondere bei organisatorisch-technischen Fragen gestellt hatten. Er wies darauf hin, daß Südasien eine der ärmsten Regionen der Erde ist, wo 22% der Erdbevölkerung lediglich 1,3% des Welteinkommens erwirtschaften. Hauptgrund für diese schlechte Entwicklung sei das Versagen der Politik, die es nicht geschafft habe, die Freiheitsspielräume für die Menschen zu schaffen, die notwendig seien für die Entwicklung von funktionierenden Bürgergesellschaften. Doch es gebe noch Hoffnung, weshalb er eine neue Befreiung und einen Neuanfang forderte.

Dr. René Klaff, Repräsentant der Friedrich-Naumann-Stiftung in Pakistan, wies in seiner Eröffnungsrede auf die besondere Rolle der Bürger und ihrer Organisationen für die Entwicklung einer demokratischen und offenen Gesellschaft hin. Nur wenn

den Bürgerinteressen genügend Raum gegeben werde und der Staat sich auf die Bereiche zurückziehe, die zu seinen ureigenen Verantwortlichkeiten gehören, nämlich den Schutz von Leben, Freiheit und Eigentum zu garantieren, könne wirklich eine stabile Basis für ein genuin demokratisches Gemeinwesen geschaffen werden. In der Entwicklung offener, demokratischer Zivilgesellschaften in Indien und Pakistan liege zugleich die Hoffnung auf eine Überwindung der starren Frontstellung im zwischenstaatlichen Bereich.

Die Nachbarn Indien und Pakistan verbindet viel: eine gemeinsame Geschichte, geographische Nähe, kulturelle, sprachliche und ethnische Gemeinsamkeiten sowie vielfältige familiäre Bande. Aber vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung seit der Unabhängigkeit vor 50 Jahren stehen sie sich seit Jahrzehnten feindlich gegenüber. Dies hat zu einer fast vollständigen Unterbindung von Kontakten jedweder Art geführt, ob im privaten oder wirtschaftlichen Bereich. Auf beiden Seiten besteht jedoch ein großer Bedarf an Information und Diskussion, an Kennenlernen und Erfahrungsaustausch. Die Friedrich-Naumann-Stiftung und die Jang-Gruppe wollten hierzu ein Forum bieten. Parallel zum Dialog auf der Regierungsebene muß auch der auf der Nicht-Regierungsebene treten, so daß Vertreter von bürgerlichen Aktionsgruppen, aus der Wissenschaft, den freien Berufen und der Wirtschaft die Gelegenheit bekommen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Nur so läßt sich eine Atmosphäre des Vertrauens, des gegenseitigem Verständnisses und der Toleranz schaffen, die eine unverzichtbare Voraussetzung für Konfliktbewältigung und Frieden darstellt. Die Stiftung hofft, durch diese Maßnahmenkette einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten.

Zu den Referenten des Seminars gehörten Wissenschaftler, Journalisten und Aktivisten aus der NRO-Szene. Die indischen Sprecher waren: S.V. Radju, Herausgeber der Zeitschrift *Freedom First* in Mumbai; Dr. S.R. Khanna, Präsident der Konsumentenvereinigung CCC in Neu Delhi; F.T. Khorakiwala, ehemaliger Sheriff von Bombay und Unternehmer; Nitai Metha, NRO-Aktivist bei "Association of Youth for a Better India" aus Mumbai; Dr. Navnita Chadha Behera, Wissenschaftlerin, Centre for Policy Research, Neu Delhi; Frau Poonam Barua, Ökonomin aus Neu Delhi und Rai Chengappa, Journalist, *India Today*, ebenfalls aus Neu Delhi. Zu den Sprechern auf pakistanischer Seite gehörten u.a.: Dr. Akhtar H. Khan, Wissenschaftler; I.A. Rehman, Vorsitzender der pakistanischen Menschenrechtskommission aus Lahore; Prof. Dr. Manzoor Ahmad, Philosoph; Abdullah J. Memon, Arif Hasan, Kaiser Bengali, Wissenschaftler aus Islamabad; Khalid Ahmad, Journalist; Dr. Haroon Ahmad, Wissenschaftler; Karamat Ali, Gewerkschaftler und Frau Sa-diqā Salahuddin, NRO-Aktivistin, Karachi.

Die sieben indischen Teilnehmer kamen, wie die meisten pakistanischen Referenten, überwiegend aus dem Partnerspektrum der Stiftung. Daß die pakistanischen Behörden überhaupt indische Gäste zu einer solchen Veranstaltung einreisen ließen und ihnen damit eine Möglichkeit zum Austausch gewährten, war für sich genommen bereits bemerkenswert. Die Austeilung der notwendigen Visa war nur nach Überwindung beträchtlicher bürokratischer Hürden möglich, die ohne den Einsatz der pakistanischen Partner der Stiftung aus dem Wirtschaftsbereich kaum zu erreichen gewesen wäre.

Alle Redebeiträge initiierten intensive und anregende Diskussionen. Die Teilnehmer waren sich in einem einig: Derartige Veranstaltungen dürfen keine Einzelmaßnahme bleiben, sondern müssen in ein Gesamtkonzept des politischen Dialoges eingebettet sein, der jedoch auch Vertreter der staatlichen Instanzen beider Länder einschließen sollte. Die Teilnehmer aus Bombay hatten noch während des Seminars ihr Interesse angemeldet, zusammen mit der Friedrich Naumann Stiftung im Frühjahr 1998 eine Folgeveranstaltung in Indien durchzuführen. Ein Rahmenprogramm mit Poesie und Gesang in der pakistanischen Staatssprache Urdu, die dem Hindi Nordindiens sehr verwandt ist, sorgte dafür, daß das Bewußtsein der Teilnehmer für die kulturellen Gemeinsamkeiten geschärft wurde. Die pakistanische Presse berichtete ausgiebig über die Veranstaltung in Englisch und auch in Urdu. Die Jang-Gruppe plant, die Redebeiträge aufzuarbeiten und schriftlich im Rahmen einer Sonderbeilage zu einem späteren Zeitpunkt einer breiten Leserschaft vorzustellen.

Rainer Adam, Rene Klaff

8. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien

Humboldt-Universität zu Berlin, 24.-26. Oktober 1997

Unter dem Leitthema "Chinawissenschaften – Probleme und Perspektiven der deutschsprachigen Entwicklung" hatte es sich die DVCS zur Aufgabe gemacht, auf ihrer Jahrestagung sowohl die Geschichte der Sinologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz wie auch den aktuellen Stand der deutschsprachigen Chinaforschung abzuarbeiten. In nahezu vierzig – des begrenzten Zeitrahmens wegen leider z.T. gleichzeitig stattfindenden - Vorträgen und drei Podiumsdiskussionen gelang es der Tagung, die häufig unterbewertete, teilweise gar verdrängte Problematik der eigenen Wissenschaftsgeschichte in dieser Ausführlichkeit erstmals unter den verschiedensten Perspektiven zu untersuchen.

Nachdem Helmut Martin in seiner Einführung in das Tagungsthema bereits auf die Notwendigkeit einer systematischen Aufarbeitung und einige kontroverse Aspekte der Sinologiegeschichte hingewiesen hatte, widmeten sich die Beiträge des ersten Abends der Einordnung der frühen Chinawissenschaften und der institutionalisierten akademischen Sinologie in die deutsche Geisteswissenschaft. M. Leutner verwies in ihrem Vortrag, der von K. Mühlhahn vertretenen These einer "Projektion europäischer Erfahrungen und Wertevorstellungen" widersprechend, auf den strukturierenden Prozeß eines interkulturellen Transfers hin und leitete mit einigen Gedanken zur gegenwärtigen gesellschaftlichen Relevanz einer aufgeklärten Kulturwissenschaft in das erste Podium über, in dem vor allem das Selbstverständnis der Sinologen im Spannungsfeld eigenen Erkenntnisinteresses und wachsender, oft unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten formulierter Ansprüche von außen ausführlich diskutiert wurden.

Der zweite Tag begann mit zahlreichen Einzelvorträgen zur chronologischen Entwicklung vor 1945. Parallel wurden einige Einzelaspekte der sinologischen Forschung beleuchtet, zu denen beispielsweise die schwierige Abgrenzung der (deutschen) Sinologie von der Sprachwissenschaft (K. Kaden), ein Überblick über die fachliche Ausgestaltung der Chinawissenschaften an deutschen Hochschulen (G.